

www.e-rara.ch

Ariosts rasender Roland

Ariosto, Ludovico

Berlin, 1882

Zentralbibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-75665>

Zehnter Gesang.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zehnter Gesang.

- 1 So viele je sich ächter Liebe weihen,
So viel beständ'ge Herzen je gelebt,
So viel berühmte Liebend' aller Zeiten
In Wohl und Weh den Preis der Treu' erstrebt, —
Den ersten Preis räum' ich (eh als den zweiten)
Olympien ein, und wer Einspruch erhebt,
Dem sag' ich wenigstens, kein Herz hat treuer
Geliebt als sie, in alter Zeit und neuer,
- 2 Und ihr Biren hat davon solche Zeichen,
So viele und so leuchtend und so klar,
Daß nie er mehr Gewißheit könnt' erreichen,
Säh' er ihr Herz vor Augen nackt und bar;
Und wenn jemals für Treue sonder gleichen
Der Lohn der Gegenliebe schuldig war,
So muß Biren sie lieben wie sein Leben
Und mehr noch, um gerechtes Maß zu geben.

- 3 Und nicht nur darf er nie nach andern fragen,
 Selbst nicht nach ihr, um deren Angesicht
 Europa einst und Asien sich geschlagen,
 Und wenn man von noch schönern Weibern spricht:
 Nein, eher noch als ihr mög' er entfagen
 Der Sprache, dem Gehör, dem Sonnenlicht,
 Dem Ruhm, dem Leben, und was irgend man
 Kostbares nennen oder denken kann.
- 4 Ob nun Biren ihr solche Liebe weiht,
 Wie er von ihr erfuhr, ob er ihr schenkte,
 Was er von ihr empfing, und keiner Zeit
 In andre Bahnen seine Segel lenkte,
 Oder ob er so große Zärtlichkeit,
 So treue Lieb' undankbar höhnt' und kränkte,
 Das zeig' ich jetzt, und Wunder sollt ihr schauen
 Mit starren Lippen und gewölbten Brauen.
- 5 Und habt ihr erst die Büberei vernommen,
 Wie er zum Dank dies gute Weib bethört,
 So wird sie euch, o Frau'n, als Warnung frommen,
 Nie dem zu traun, was ein Verliebter schwört.
 Denn der Verliebte, um ans Ziel zu kommen,
 Uneingedenk, daß Gott ihn sieht und hört,
 Wirrt durcheinander die Gelüb'd' und Schwüre,
 Damit der Wind sie in die Luft entführe.

- 6 Die heil'gen Schwür' und die Gelübde wehen,
 Zerstreut von Winden, über Meer und Land,
 Sobald die Liebenden befriedigt sehen
 Den heißen Durst, der erst so heiß gebrannt.
 Seid also künftig, wenn sie seufzend flehen,
 Nicht gleich mit eurem Glauben bei der Hand.
 Beglückt ist, meine lieben Frau'n, auf Erden,
 Wer lernt auf Kosten andrer klug zu werden.
- 7 Hütet vor solchen euch, die noch im Flor
 Der schönen Jahre steht mit glatten Wangen;
 Denn schnell, wie Feuer brennt in Stroh und Rohr,
 Entsteht und stirbt in ihnen das Verlangen.
 Der Jäger, der in Hiß' und Kälte Moor
 Und Berg durchstreift, ein Häslein einzufangen,
 Verschmäh't es, wenn er das ergriffne sieht,
 Und jagt es nur, solange jenes flieht.
- 8 So macht es solch ein Jüngling auch: solange
 Ihr spröde thut und wenig nach ihm fragt,
 Liebt er und ehrt euch mit so inn'gem Drange
 Wie einer, der um euch sich redlich plagt.
 Kaum aber hat er in dem Waffengange
 Den Sieg erlangt, so wird die Herrin Magd,
 So seht ihr euch die falsche Lieb' entchlüpfen
 Und anderswo dann neue Bande knüpfen.

- 9 Ich rat' euch nicht — denn Unrecht würd' es sein —
 Vom Lieben ab; Weib ohne Freundes Stütze
 Ist wie im Garten ungepflegter Wein,
 Der keinen Pfahl hat, dessen Kraft ihn schütze.
 Nur mit dem ersten Flaum laßt euch nicht ein,
 Der flatterhaft und wild ist, wenig nütze;
 Nur nach dem grünen Obst sollt ihr nicht greifen;
 Doch rat' ich keineswegs zum überreifen.
- 10 In Holland hatten sie, wie wir gesehn,
 Des Friesenkönigs Töchterlein gefunden,
 Und für den Bruder hatte sie Biren
 Zur Frau bestimmt, gleich in den ersten Stunden.
 Er fand jedoch, die Wahrheit zu gestehn,
 Der zarte Bissen könn' ihm selber munden,
 Und thöricht sei es, sich den Mund zu wischen,
 Um ihn für einen andern aufzutischen.
- 11 Das Dämchen zählte vierzehn Jahre nicht,
 Und schöner war und frischer und gesunder
 War nie ein Röslein, das die Knospe bricht
 Und mit dem Morgen voller wird und runder.
 Biren verliebte sich in ihr Gesicht,
 Und Feuer zündet nicht so schnell den Zunder,
 Ergreift so schnell nicht, wann die Hand des Reides
 Es anlegt, Halme reifenden Getreides,

- 12 Wie er ergriffen ward von dieser Glut.
Bis in das Mark fühlt' er die heißen Flammen,
Als er sie sah, wie um des Vaters Blut
Die schönen Augen ganz in Thränen schwammen.
Und wie ein kochend Wasser plötzlich ruht,
Wenn man es mit dem kalten gießt zusammen,
Erlösch das Feuer, das Olympia schürte,
Als es die Nacht des neuen Brandes spürte.
- 13 Schon ist er ihrer satt, ja, Widerwille
Erfüllt ihn, und er mag sie kaum noch sehn.
So hitzig wird indeß die neue Grille,
Er wird, wenn das nicht endet, dran vergehn.
Doch hoffend, daß er bald sein Sehnen stille,
Beherrscht er sich, als wäre nichts geschehn,
Als ob er für Olympien glüh' und brenne
Und keinen Wunsch als nur den ihren kenne.
- 14 Und kost' er mit der andern, (denn er koste
Trotz allem mehr mit ihr als sich wohl schickt,)
So war kein Mensch, der sich darob erboste,
Und nichts als Mitleid ward hierin erblickt.
Denn traurige mit liebevollem Troste
Aufrichten, wann ein Schicksalschlag sie knickt,
Galt nie für sträflich, sondern oft für Tugend,
Und gar ein Kind von so unschuld'ger Tugend!

- 15 Herr Gott, wie um die menschlichen Begriffe
Sich häufig doch ein dicker Nebel ballt!
Daß dieser Meister schnöder Künst' und Kniffe
Für menschenfreundlich und barmherzig galt!
Die Schiffer faßten an die Rudergriffe,
Und los vom sichern Ufer führten bald
Sie durch die salzen Sümpfe unverdrossen
Gen Seeland den Biren und die Genossen.
- 16 Weit hinter ihnen lag schon in den Bogen
Die Küste Hollands, die sie nicht mehr sahn,
(Denn links auf Schottland hielten sie im Bogen,
Um nicht dem friesischen Gebiet zu nahn,)
Da überfiel ein Wind sie, und sie flogen
Drei Tage ziellos in den Ocean;
Am dritten konnten sie um Abend landen,
Da sie ein Eiland, wüst und öde, fanden.
- 17 Im Hafen stieg, den sie gefunden hatten,
Olympia aus und speiste dort zu Nacht,
Bergnügt mit ihrem ungetreuen Gatten
Und ohne jeden Schatten von Verdacht,
Und ging mit ihm zu Bett auf weichen Matten,
Wo man ein Zelt für sie bereit gemacht.
Das übrige Gefolge ging im Hafen,
Ein jeglicher auf seinem Schiffe, schlafen.

- 18 Die Seenot und die Angst und die Beschwerde,
Die ihr den Schlaf verscheuchten Tage lang,
Das sichere Gefühl auf fester Erde,
Der stille Wald, wo kein Gebräus erklang,
Wo keine Sorg' um Unheil und Gefährde,
Solang' ihr Liebster da war, zu ihr drang,
Dies alles senkte sie in Schlaf, so tiefen,
Daß Bär und Murrelthier nie fester schliefen.
- 19 Biren, den seine ausgedachten Lücken
Wach hielten, schlüpfte, da sie schlafend schien,
Aus seinem Bett, macht' aus den Kleidungsstücken
Ein Bündel, ohne sonst sich anzuziehn,
Und flog, als hätt' er Flügel auf dem Rücken,
Zurück zu seinem Troß, ermuntert' ihn,
Und ohne Lärm und Rufen rasch von hinten
Ließ er sie rudern und die See gewinnen.
- 20 Am Ufer blieb die unglücksel'ge Frau
Und schlief ohn' ihre Augen aufzuschlagen,
Bis auf die Erde der gefrorne Thau
Herabtroff von Aurora's goldnem Wagen
Und Falcyonen auf dem Meeresgrau
Beggannen um ihr altes Leid zu flagen.
Halb wach, halb schlafend streckte sie die Hand,
Ihn zu umarmen, den sie nimmer fand.

- 21 Sie findet nichts. Sie senkt die Hand und streckt sie
 Noch einmal aus, — vergebens, wie vorher.
 Sie reckt den rechten Arm, den linken reckt sie,
 Den linken Fuß, den rechten, — alles leer.
 Jetzt öffnet sie die Augen, Angst erweckt sie;
 Sie sieht ihn nicht. Da schmiegt sie sich nicht mehr
 In ihr verwitwet Bett; in hast'ger Schnelle
 Stürzt sie vom Lager vor des Zeltes Schwelle
- 22 Und läuft ans Meer. Als ob sie alles wüßte,
 Gräbt sie die Nägel in ihr Angesicht,
 Zerrauft ihr Haar und schlägt sich auf die Brüste
 Und blickt umher, (der Mond gab helles Licht,)
 Ob sie noch andres sehen könn' als Küste,
 Doch andres als die Küste sieht sie nicht.
 Sie ruft „Biren!“ — „Biren“ tönt's aus den Schlünden,
 Als ob die Felsen ihren Schmerz verstünden.
- 23 Ein Fels erhebt sich dort am Saum der Wogen,
 Der, von dem Schlag der Wellen vielbenagt,
 Sich unten ausgehöhlt hat wie ein Bogen
 Und übers Meer gekrümmt und schwebend ragt.
 Den war Olympia hinangeflogen,
 Durch die Verzweiflung stark, die alles wagt,
 Und droben sieht sie von der Küste fern
 Die flieh'nden Segel ihres falschen Herrn.

24 Die sieht sie oder glaubt sie fern zu sehen;
 Dem noch von Dämmerung war die See umwallt.
 Da stürzt sie zitternd hin und will vergehen,
 Ihr Antlitz weiß wie Schnee und auch so kalt.
 Kaum aber hat sie Kraft um aufzustehen,
 Als übers Meer hin ihr Geschrei erschallt;
 Sie ruft, so laut die Kräfte es ihr gestatten,
 Vielmals den Namen des verruchten Gatten.

25 Und Thränen helfen, wenn die Kraft gebricht,
 Und Händeschlagen hilft der schwachen Kehle.
 „Wohin so schnell, grausamer? sahst du nicht,
 Daß deinem Schiff die rechte Ladung fehle?
 Mich auch nimm mit! leicht wird es das Gewicht
 Des Körpers tragen; trägt es doch die Seele.“
 Und mit den Armen und mit dem Gewand
 Winnt sie dem Schiff zur Rückkehr an den Strand.

26 Jedoch dieselben Winde, die den Schiffen
 Des ungetreuen volle Segel wehn,
 Sie wehen auch ins Meer, fort von den Riffen,
 Olympia's Klagen und Geschrei und Flehn.
 Dreimal reißt sie sich los, von Wut ergriffen,
 Vom Strand und will im Wasser untergehn;
 Doch endlich wendet sie sich von den Fluten
 Dahin zurück, wo Nachts sie beide ruhten.

- 27 Sie wirft sich auf das Bett und schluchzt und weint
 Das Kissen naß und spricht zu ihm: „Noch eben
 Vereintest du uns zwei; warum vereint
 Liebest du nicht die zwei sich auch erheben?
 O schändlicher Biren! arglist'ger Feind!
 Verflucht der Tag, wo ich begann zu leben!
 Was soll ich thun? was kann ich, so allein?
 Wer hilft mir? Himmel, wer erbarmt sich mein?
- 28 „Nicht Menschen seh' ich noch bebautes Land,
 Noch irgend Spuren, daß hier Menschen seien.
 Kein Fahrzeug seh' ich, das ich dort am Strand
 Besteigen könnt' und mich vielleicht befreien.
 Verschmachten werd' ich; mir wird keine Hand
 Die Augen schließen und ein Grab mir weihen,
 Wenn nicht ein Grab in seinem Bauch vielleicht
 Der Wolf mir schafft, der dort im Walde streicht.
- 29 „Ich schweb' in Ängsten, und schon seh' ich immer
 Löwen und Bären aus dem Walde nah
 Und Tiger oder was Natur noch grimmer
 Mit mächt'ger Tazze schuf und scharfem Zahn.
 Doch welches wilde Thier vermag mich schlimmer
 Zu tödten als du, wildes Thier, gethan?
 Sie werden mich durch einen Tod verderben;
 Du lässest, weh mir! tausendmal mich sterben.

- 30 „Und küm' ein Schiffer auch in diesen Port
Und nähn' aus Mitleid mich in seinen Rachen
Und schützte mich vor Hunger, Frost und Mord,
Vor Wolf und Bären und des Löwen Rachen, —
Soll er mit mir nach Holland gehn, wenn dort
Die deinen jede Stadt und Burg bewachen?
Soll er in mein ererbtes Land mich führen,
Wenn du es mir geraubt mit falschen Schwüren?
- 31 „Du hast mein Erbgut unter falschem Schein
Der Freundschaft und Verwandtschaft mir entrispen;
Die eignen Vettern, nur um Herr zu sein,
Ins Land zu setzen hast du dich beflissen.
Soll ich nach Flandern, wo ich das, was mein
Geblieden war, bis auf den letzten Bissen
Für dich geopfert hab' in treuem Sinn?
Wohin soll ich verlorne gehn? wohin?
- 32 „Nach Friesland etwa, weil ich dir zu lieb
Daselbst verschmähte Königin zu werden
Und Vater, Brüder ins Verderben trieb
Und alles preisgab, was ich hatt' auf Erden?
Was ich gethan für dich, wie treu ich blieb,
Will ich dir nicht vorrücken; der Beschwerden
Bedarf es nicht; du selber weißt es schon:
Nun hab' ich dies davon als Dank und Lohn.

- 33 „D kommt nur kein Korsar und trifft mich hier
 Und schleppt als Sklavin mich zu fremden Herren!
 Eh möge Wolf und Bär und Tigerthier
 Und was man sonst in Käfig pflegt zu sperren,
 Mein Fleisch zerreißen und die Knochen mir
 Zermalmen und mich todt zur Höhle zerren!“
 So spricht sie, und zu Kopf die Hände fahren
 Und raufen Strähn' um Strähn' aus goldnen Haaren.
- 34 Sie rennt zurück zum Strand, zur letzten Spitze,
 Und wirft den Kopf und läßt die Haare wehn,
 Wie eine Hirnverrückte, als besitze
 Ein Teufel sie, — nicht einer, sondern zehn;
 Wie Hecuba im wilden Aberwitz,
 Nachdem sie Polydors Leichnam gesehn.
 Sie steigt auf einen Stein und schaut ins Meer,
 Und auf dem Steine scheint sie Stein wie er.
- 35 Dort mag sie trauern, bis ich wiederkehre.
 Ich muß doch sehn, wie Roger sich befand,
 Der in der vollen Mittagsglut die schwere,
 Mühsel'ge Keif' am Ufer hin bestand.
 Vom Hügel prallt der Sonnenbrand, am Meere
 Kocht unter ihm der feine, weiße Sand,
 Und wenig fehlt, so wird um seine Glieder
 Die Rüstung, was sie war, ganz Feuer wieder.

36 Indes nun Durst und Mühsal in dem glatten
Und tiefen Sande dieser Einsamkeit,
Wo freien Weg die Sonnenstrahlen hatten,
Geleit ihm gaben, lästiges Geleit,
Fand er vor einem alten Thurm im Schatten
(Der in der See stand, nicht vom Ufer weit)
Drei Mädchen von dem Hof der Fee Alcine;
Denn wohl erkannt' er sie an Tracht und Miene.

37 Dahingestreckt auf indischen Geweben
Genossen sie die Kühlung, die sich bot,
Von vielen Krügen guten Weins umgeben
Und von verschiednen Arten Zuckerbrot.
Und mit den Fluten tändelnd lag daneben,
Befestigt an den Strand, ihr zierlich Boot,
Abwartend bis ein Hauch das Segel schwellte;
Denn nicht ein Lüftchen schaukelte die Welle.

38 Als jene sahn, wie durch den losen Sand
Roger sein Roß gerades Weges hegte,
Wie auf den Lippen Durst geschrieben stand
Und Schweiß sein trauriges Gesicht benezte,
Da riefen sie, es wär' ein Unverstand,
Wenn er den Rest der Kraft ans Reiten setze,
Anstatt im lieblichen und kühlen Schatten
Dem müden Leib' Erholung zu gestatten.

- 39 Die eine hatte schon den Baum ergriffen
 Und hielt den Bügel ihm und lud ihn ein.
 Und in dem Becher, aus Krystall geschliffen
 Bot ihm die zweite dann schaumsprüh'nden Wein.
 Er aber tanzte nicht, wie jene pffissen;
 Denn wollt' er hier die Zeit der Ruhe weihn,
 So käm' Alcina, die ihm jedenfalls
 Gefolgt und nahe war, ihm auf den Hals.
- 40 Nicht Schwefel, nicht Salpeter flammt so mächtig
 Und plötzlich auf, den man ins Feuer hält;
 So braust die See nicht, wann pechschwarz und nächtig
 Der Wirbelsturm auf ihre Wogen fällt,
 Wie plötzlich jekt — weil seines Wegs bedächtig
 Im Sande weiterstampft der junge Held
 Und sie verschmäh't, die doch sich reizend deuchten, —
 Von Wut des dritten Mädchens Augen leuchten.
- 41 „Du bist kein Ritter und kein Edelmann,“
 (So läßt sie schreiend ihre Red' ergehen),
 „Du stahlst die Rüstung dir und zogst sie an,
 Und mit dem Pferde wird's nicht anders stehen.
 Ja, und so wahr ich dies beschwören kann,
 Möcht' ich verdienten Tod dich sterben sehen,
 Gepfählt, geviertheilt oder auch im Feuer,
 Spitzbube, Bauer, Prahlhans, Ungeheuer!“

- 42 Mit diesen schänden und noch allerlei
Schimpfworten gab sie Rogern das Geleite,
Obwohl er ruhig schwieg zu dem Geschrei;
Denn wenig Ehre hofft' er von dem Streite.
Dann steigt sie ein, mit ihr die andern zwei,
Ins Boot, das fertig lag an ihrer Seite,
Und folgt mit schnellgeschwungnen Rudern dicht
Am Ufer hin und hält ihn im Gesicht.
- 43 Sie droht und flucht und lästert bis zuletzt,
Denn sie verstand aufs Schimpfen sich vollkommen.
Am Sund' inzwischen, wo man überseht
Zur schönern See, ist Roger angekommen,
Und seh ein Schiffergreis kömmt eben jetzt
Vom andern Strand' im Rahn dahergeschwommen,
Als hätt' er schon von Rogers Ankunft Kunde
Vorher gehabt und sein geharrt am Sunde.
- 44 Er kömmt ihn in das bessere Land zu fahren,
Und wohl erkennt man, daß er's freudig thut;
Denn wenn das Herz die Mienen offenbaren,
So war er sinnig, klug und herzensgut.
Als Roß und Reiter nun im Schiffe waren,
Dankte der Jüngling Gott; durch stille Flut
Fuhr er dahin jetzt, redend mit dem Greise,
Der durch Erfahrung kundig war und weise.

- 45 Der Alte lobt' ihn, daß er früh genug
 Sich losgerissen von Alcinen, ehe
 Sie ihm den Zauberfelsch entgegenrug,
 Dem keiner ihrer Buhlen sonst entgehe,
 Und daß er sich zu Logistillen schlug,
 Bei der man nichts als frommen Wandel sehe,
 Ewige Schönheit, Anmut reinrer Sphären,
 Die unser Herz nie sättigen, doch nähren.
- 46 „Die (sagt' er) nimmt, wann erst sie mit dir spricht,
 Die Seel' in Staunen und in Scheu gefangen.
 Betrachte besser dann ihr hehr Gesicht,
 Und nie nach andrem Glück wirft du verlangen.
 Die Liebe gleicht der andern Liebe nicht,
 Die dich verzehrt mit Hoffen und mit Bangen;
 In jener Liebe quält dich nie Begier,
 Und sie zu sehn ist schon Genügen dir.
- 47 „Sie lehrt dich bessere Kunst und schönres Streben
 Als Tanz, Musik und Düst' und Schwelgerei:
 Sie lehrt den Geist im Fluge sich erheben,
 Weit höher als der Adler und der Weih,
 Und wie im Fleische schon das ew'ge Leben
 Der Seligen zu schmecken möglich sei.“
 So redend fuhr der Greis auf feuchtem Pfade,
 Noch immer fern vom schützenden Gestade.

48 Da plötzlich sieht er viele Schiff' in See,
Die alle nach dem Rahm ihr Steuer richten;
Mit ihnen kömmt die schwergekränkte Fee,
Und große Streitmacht folgt ihr; denn vernichten
Will sie ihr Reich und sich verderben, eh
Als auf den ihr geraubten Schatz verzichten.
Wohl hat die Liebe Theil an dem Entschluß,
Jedoch nicht minder Ingrim und Verdruß.

49 Nie fühlte sie ihr Herz so schmerzlich bluten,
Seit sie geboren ward, nie solchen Groll;
Die Ruder mußten durch das Meer sich sputen,
Daß schäumend über Deck die Woge schwoll.
Von lautem Lärm ertönten Land und Fluten,
Von allen Seiten her das Echo scholl.
„Koger, enthüll' den Schild, daß er dich rettet,
Sonst stirbst du oder wirst in Schmach gekettet!“

50 So spricht der Greis in Logistilla's Schiffe
Und faßt die Tasche selbst, indem er's spricht,
Und holt den Schild hervor mit raschem Griffe
Und zeigt das nackte ungedämpfte Licht.
Der Rauberglanz von dem metallnen Schlitze
Schlägt dergestalt den Feinden ins Gesicht,
Daß blind sie niederstürzen auf der Stelle
Vom Vorderdecke hier, dort vom Castelle.

- 51 Der Wächter hatt' Alcina's Macht gesehn,
 Der oben von dem Thurm des Schlosses spähte,
 Und ließ der Glocke Sturmgeläut ergehn,
 Und alles lief ans Meer mit Kriegsgeräthe.
 Artillerie wie Hagel kracht auf den,
 Der gern ein Leids dem guten Roger thäte,
 Und so, von wackren Helfern rings umgeben,
 Rettet' er seine Freiheit und das Leben.
- 52 Vier Jungfrau'n hatten auf der Meeresdüne
 Sich auf Befehl der guten Fee vereint,
 Die weise Phronesia und die kühne
 Andronica und, allem Laster feind,
 Dicilla und die keusche Sophrosyne,
 Die heut vor Eifer schier zu leuchten scheint.
 Das Heer, dem keins gleichkömmt in Süd und Norden,
 Rückt aus der Burg und nach den Meeresborden.
- 53 Unter der Burg lag im geschützten Port
 Ein mächtiges Geschwader hoher Schiffe,
 Kampffertig Tag und Nacht aufs erste Wort,
 Beim ersten Glockenschall, beim ersten Pfliffe.
 Und so begann der Kampf und blut'ger Mord
 Zu Wasser und am Strand und um die Riffe;
 In Trümmer sank das Reich, das ohne Scham
 Alcina einst der eignen Schwester nahm.

- 54 D in wie mancher Schlacht fällt Wohl und Weh
 Ganz anders aus, als man vorher sich dachte!
 Den flücht'gen Buhlen fing die böse Fee
 Nicht nur nicht ein, wie sie sich Hoffnung machte,
 Selbst von den Schiffen, deren Zahl die See
 Raum faßte, da man sie ins Treffen brachte,
 Entriß sie nichts den Flammen als ein Boot,
 Auf dem sie selbst entkam mit knapper Not.
- 55 Alcina flieht; des Heeres armer Rest
 Verbrennt, sinkt unter oder wird gefangen.
 Daß ohne Roger sie das Feld verläßt,
 Betrübt sie mehr, als daß ihr Reich vergangen.
 Bei Tag und Nacht seufzt sie um ihn und näßt
 Mit bitteren Thränen seinethalb die Wangen,
 Jammernd, daß — um die Qual mit einem Schlag
 Zu enden — sie zu sterben nicht vermag.
- 56 Denn keine Fee kann sterben, bis einmal
 Die Sonne weicht aus dem gewohnten Pfade;
 Sonst schnitte jetzt, gerührt von ihrer Qual,
 Clotho den Faden ab vom Schicksalsrade,
 Oder wie Dido griffe sie zum Stahl,
 Oder die Königin am Nilgestade
 Nachahmend sänt' in Todeschlummer sie;
 Indeß unmöglich war's, Feen sterben nie.

- 57 Sie überlass' ich ihrem Schmerz und wende
 Zurück zum ruhmeswürd'gen Roger mich.
 Wißt also, aus dem Kahn sprang er behende
 Und fühlte sicheren Boden unter sich,
 Gott dankend, daß sein Plan ihm bis ans Ende
 Beglückt sei, und verließ den Küstenstrich
 Und eilte nun bergan auf trocknen Wegen
 Zur Burg empor, die oben war gelegen.
- 58 So stark und schön wie diese Burg ist keine,
 Die je vor Menschenaugen steht und stand;
 Die Mauern köstlicher, von hellrem Scheine,
 Als wären sie Pyrop und Diamant.
 Hier kennt man gar nicht solche Edelsteine,
 Und wer sie sehn will muß in jenes Land
 Sich schon bemühn, denn nirgend würd' er diese
 Sonst finden als vielleicht im Paradiese.
- 59 Wodurch sie sich vor jeglichem Juwelle
 Auszeichnen, das ist dies: blickt man hinein,
 So schaut man auf den Grund der eignen Seele
 Und sieht, was gut und böß ist, deutlich ein.
 So wird man nicht dem Schmeichler, der die Fehle
 Verkleinert, noch dem Lästrer Glauben leihn.
 Vor diesem reinen Spiegel ohne Trug
 Lernt man sich selbst erkennen und wird klug.

- 60 Und ihre Strahlen, gleich dem Sonnenscheine,
Leuchten und machen alles hell und froh;
Wer diese hat, kann, Phöbus, ohne deine
Tag machen, wann es ihm beliebt und wo.
Und wunderbar sind dort nicht nur die Steine,
Die Kunst wetteifert mit dem Stoffe so,
Daß, welche größer sei von diesen beiden
Vortrefflichkeiten, schwer ist zu entscheiden.
- 61 Auf Bogen und auf Pfeilern hoch und kühn,
Als dienten sie dem Himmelszelt als Pfosten,
Sah man so weite, schöne Gärten blühn,
Wie sie in Ebenen selbst viel Arbeit kosten.
Zwischen den lichten Zinnen sah man grün
Die duft'gen Sträucher, die dort oben sproßten,
Gewohnt in Sommer- und in Wintertagen
Anmut'ge Blüt' und reife Frucht zu tragen.
- 62 So stolze Bäume, wie sie dort gediehn,
Wird nicht so leicht ein andrer Garten zeigen,
Von Rosen und Viole und Jasmin
Und Amaranth und Lilien ganz zu schweigen.
Derselbe Tag, der ihr Entstehn beschien,
Sieht anderswo die Blum' ihr Köpfschen neigen,
Und trauernd, wie ein Witwer, steht ihr Stiel;
Denn sie beherrscht des Himmels wechselnd Spiel;

- 63 Dort schwand das Grün des Laubes nie, es schwand
 Niemals der ew'gen Blumen Glanz und Blüte;
 Nicht etwa so, als ob den schönen Strand
 Die freundliche Natur vor Leid behüte;
 Nein, Logistilla's Sorg' und fleiß'ge Hand
 Hielt, ohne daß sich höhre Macht bemühte,
 (Was allen anderen unmöglich schien,)
 Sie hielt den Frühling fest und kettet' ihn.
- 64 Sehr dankbar zeigte sich die Fee dem Gast
 Und froh so edlen Herrn bei sich zu sehen,
 Und sie befahl, man soll' ihm gute Rast
 Bereiten, alle Ehr' ihm zugestehen.
 Astolf war schon ein Weilchen im Palast,
 Und Rogern freute sehr sein Wohlergehen;
 Bald kam auch die gesamte andre Schar,
 Die von Melissen jüngst entzaubert war.
- 65 Nachdem sie einen Tag gerastet dort,
 Trat Roger mit Astolf vor jene Weise;
 Denn einer wie der andre möchte fort
 Ins Abendland und hat Urlaub zur Reise.
 Und auch Melissa nahm für sie das Wort
 Und hat die Fee in ehrerbiet'ger Weise,
 Sie möge jenen helfen und sie lehren
 Dahin, woher sie kamen, heimzukehren.

- 66 Da sprach die Fee: „Bedenken will ich's mir,
Und in zwei Tagen schaff' ich euch Genüge.“
Dann sann sie nach, was sie am besten hier
Für Roger erst, dann für Astolf verfüge.
Das beste schien ihr, wenn das Flügelthier
Erst Roger heim nach Aquitanien trüge;
Doch ließ sie erst ihm ein Gebiß bereiten,
Um seinen Flug zu zügeln und zu leiten.
- 67 Sie zeigt' ihm, was zu thun sei, wenn er wolle,
Daß es empor sich schwing', und was zu thun,
Wenn es sich senken oder wenden solle,
Sich sputen oder auf den Flügeln ruhn.
Und was ein Reiter auf der ebenen Scholle
Mit seinem Pferde thut, that Roger nun,
Bis er's bemeisterte, statt auf der Erde
Hoch in der Luft mit dem beschwingten Pferde.
- 68 Als Roger fertig war um abzufahren,
Reicht' er der edlen Fee dankbar die Hand,
(Der er in Liebe stets in spätern Jahren
Verbunden blieb,) und er verließ das Land.
Von seinem Ritt sollt ihr zuerst erfahren,
Dann wie der edle Prinz aus Engelland
Mühjamer heimgelangt', in längren Fristen,
Zum großen Karl und unter Freund' und Christen.

- 69 Roger verließ sie, aber diesmal schlug
 Er nicht den Weg ein, den er früher machte,
 Als immer über Meer der Greif ihn trug
 Und selten Land ihm vor die Augen brachte.
 Jetzt da ihm freistand seines Rosses Flug
 Zu lenken, wie er selber wünscht' und dachte,
 Wollt' er auf neuem Weg nach Hause reisen,
 Wie einst, Herodes' wegen, die drei Weisen.
- 70 Als er hierherkam, war er schnurgerade
 Von Spanien bis nach Indien versetzt,
 Dem Kampfplatz zweier Feen, wo die Gestade
 Des Morgenlandes fernste See benezt;
 Jetzt möcht' er sich umschau'n auf andrem Pfade
 Als dem, wo Aeolus die Winde hezt,
 Den halben Kreis voll machend, den er reiste,
 So daß die Welt er, wie die Sonn', umkreiste.
- 71 Über Katai flog er und Mangianien
 Und sah Quinsai die große, als er flog;
 Vom Berg Himavus ließ er Sericarien
 Zu rechten liegen, und allmählich bog
 Er ab nach den Gestaden von Hyrcanien,
 Sah die Sarmaten, als er weiterzog,
 Und in Europa dann die Regionen,
 Wo Russen, Preußen und die Pommern wohnen.

- 72 Schleunig zurück zu seiner Bradamante
 Zu kommen, sehnte zwar sich Roger sehr,
 Indes seitdem er das Vergnügen kannte
 Die Welt sich anzusehn, die Kreuz und Quer,
 Wollt' er auch Polen, Ungarn sehn und wandte
 Nach Deutschland sich und Ländern, die noch mehr
 Dem schauerlichen Pol benachbart liegen,
 Und schließlich mußte er auch nach England fliegen.
- 73 Denkt ja nicht, Herr, daß er die Reise macht,
 Ohn' auszuruhn und stets die Luft durchschneidend;
 O nein, er blieb im Wirtshaus jede Nacht,
 Schlechtes Quartier, so gut es ging, vermeidend.
 Und Tag' und Monde hat er so verbracht,
 An Meer und Ländern seine Augen weidend.
 Setzt, nah bei London, in der Morgenstunde,
 Senkt sich der Greif hinab zum Themsegrunde.
- 74 Dort auf den Wiesen vor der Stadt erschien
 Fußvolk und Reiterei; in schöne Scharen
 Getheilt ließ sie an sich vorüberziehn
 Beim Schall der Trommeln und der Kriegsfanfaren
 Rinald, der hochgepriesne Paladin.
 Ihr habt schon, wenn ihr euch entsinnt, erfahren,
 Daß er nach England ging auf Karls Gebot,
 Beistand zu suchen in der großen Not.

- 75 Als Roger kam, begann der schöne Zug
 Sich eben aus dem Stadthor zu entfalten.
 Und einen Ritter fand er, den er frug,
 (Doch ließ er erst den Greif dort unten halten,)
 Und der Bescheid ihm gab, höflich genug,
 Daß jene, deren Fahnen ringsum wallten,
 Engländer seien, Schotten und die Heere
 Irlands und anderer Inseln jener Meere.
- 76 Und nach der Heerschau werde Reiterei
 Und Fußvolk nach der Küste sich verfügen,
 Woselbst die Flotte segelfertig sei,
 Bereit die Flut des Oceans zu pflügen.
 Die Franken atmeten schon wieder frei,
 Hoffend daß jene dort die Mohren schlügen.
 „Indeß damit du alles magst erkennen,
 Will ich (so sprach er) sie dir sämlich nennen.
- 77 „Du wirst das große Banner drüben sehn,
 Das mit den Lilien führt die Pardelthiere;
 Das läßt der Reichsfeldherr im Winde wehn,
 Ihm folgen all die übrigen Paniere.
 Sein Nam', in diesem Reich hochangesehn,
 Ist Leonett, Vorbild der Cavaliere,
 Siegreich, ob man im Rat, im Feld' ihn treffe,
 Herzog von Lancaster, des Königs Nefle.

- 78 „Das ist das Königsbanner. Nah dabei,
 Das zweite, das hinflattert nach dem Hügel,
 Trägt Richard, Warwicks Graf; die Stickerei
 Zeigt uns in grünem Feld drei weiße Flügel.
 Der halbe Hirschkopf dort mit dem Geweih
 Zeigt, Herzog Gloster führt daselbst die Zügel;
 Der Herzog Clarence führt den Feuerbrand,
 Und Herzog York wird an dem Baum erkannt.
- 79 „Das Banner Norfolks siehst du dort im Thale,
 Darin ein Lanzenschaft, dreimal zerstückt.
 Dann Kents Standarte mit dem Wetterstrahle,
 Indes der Greif die Fahne Pembroke's schmückt.
 Der Herzog Suffoll führt die Wag' und Schale.
 Die beiden Schlangen dort, vom Joch gedrückt,
 Sind Effer gräßlich Wappen, und der Kranz
 Im blauen Felde das Northumberlands.
- 80 „Der Graf von Arundel führt in den Falten
 Des Banners eine Bar' in Sturmesnot.
 Von Barclay folgt der Markgraf; weiter halten
 Der Graf von March und Richmonds Aufgebot.
 Barclay führt einen Berg, in weiß, gespalten,
 Richmond die Palme, March ein schwimmend Boot.
 Von Hampton und von Dorset zwei Barone
 Erscheinen mit dem Wagen und der Krone.

- 81 „Raimund, der Graf von Devon, zieht daher,
 Ein Falk im Nest geduckt auf seine Krallen.
 Der Hund ist Derby's, Oxfords ist der Bär;
 Schwarz-gelb siehst du Winchesters Fahne wallen.
 Auch der Prälat von Bath ist heut beim Heer,
 Wo du das Kreuz erblickst, ein Kreuz krystallen.
 Dort, der zerbrochne Stuhl in Violett
 Ist Arimans, Herzogs von Somersjet.
- 82 „An Lanzen und an Schützen sind zur Schau
 Hier vierzigtausend Mann zu Pferd' erschienen,
 Zweimal soviel (und wenn nicht ganz genau,
 Doch nicht viel wen'ger,) die zu Fuße dienen.
 Sieh dort drei Fahnen gelb und grün und grau,
 Ein schwarz und blau gestreiftes folgt nach ihnen;
 Gottfried und Heinrich, Edward und Hermant
 Führen das Fußvolk in das Frankenland.
- 83 „Herzog von Buckingham ist von den vieren
 Der erste, Heinrich Graf von Salisbury;
 Hermant, der Alte, hat Burgh zu regieren,
 Und Edward ist der Graf von Shrewsbury.
 Die Leute, die dort rechts sich einquartieren,
 Sind all' aus England. Setzt gen Westen sieh:
 Da stehn die Schotten, dreißigtausend Mann;
 Zerbin, der Sohn des Königs, führt sie an.

84 „Dort zwischen zwei Einhörnern sehen wir
Den Löwen hoch ein Schwert von Silber tragen:
Das ist des Schottenkönigs Kriegspanier.
Dort steht sein Sohn Zerbin, von dem sie sagen,
So schön sei keiner unter allen hier;
Ihn schuf Natur und hat die Form zer schlagen.
Herzog von Roß ist dieser, und im Heer
Ist keiner tapfer, hold und stark wie er.

85 „Ein goldner Balken auf azurnem Grund
Weht von des Grafen Athol Fahnenstangen.
Von Marr der Herzog führt im Schildesrund
Den Panther, der im Eisen sich gefangen.
Sieh jetzt von Farben und von Vögeln bunt
Des tapfren Alcabrun Standarte prangen,
Der zwar nicht Herzog noch vom Grafenstande,
Doch erster ist in seinem wilden Lande.

86 „Der Herzog Stafford führt in seinen Fahnen
Den Vogel, der den Blick zur Sonne wagt.
Dem Grafen, der in Angus herrscht, Lurcanen
Gehört der Stier, vom Doggenpaar gejagt.
Des Herzogs von Sanct Albans Unterthanen
Stehn, wo das blau und weiße Banner ragt.
Der Geier, der den grünen Wurm zerreißt,
Gehört dem Herrn, der Graf von Buchan heißt.

- 87 „In Forbes herrscht der tapf're Held Armand,
 Und schwarz und weiß läßt er die Fahne wehen.
 Der Graf von Ferrol folgt ihm rechter Hand,
 Wo wir in grünem Feld die Kerze sehen.
 Setzt sich die Frischen am grünen Strand;
 Zwei Scharen sind es, und zwei Grafen stehen,
 Von Kildare und von Desmond, an der Spitze,
 Herbeigeeilt vom wilden Bergesfitze.
- 88 „In Kildare's Banner lodert eine Lanne,
 Und Desmond führt in weiß ein rotes Band.
 Nicht eilt zum Kampfe mit dem Muselmanne
 Irland und Schottland nur und unser Land;
 Norwegen, Schweden folgt dem Heeresbanne;
 Von Island kommen sie, von Thule's Strand,
 Von allen Ländern, die da oben liegen,
 Feinden des Friedens, stets bereit zu Kriegen.
- 89 „An sechzehntausend mögen ihrer sein,
 Aus Wäldern stammend und aus Felsenhorsten.
 Behaart ist ihr Gesicht und Arm und Bein
 Und Brust und Leib und Rücken wie mit Borsten.
 Um ihre Fahne weiß und fleckenrein
 Scheint sich ein Wald von Lanzen aufzuforsten.
 Weiß hat ihr Hauptmann das Panier erkoren,
 Um es zu färben in dem Blut der Mohren.“

- 90 Indeß sich Roger so die stolzen Scharen,
 Die hier sich rüsten Frankreich heizustehn,
 Anschaut, und all die Namen zu erfahren
 Bemüht ist und die Wappen durchzugehn,
 Kömmt nach und nach viel Volks, den wunderbaren,
 Einzigen Gaul des Ritters anzusehn,
 Vor Staunen außer sich, mit offenem Munde,
 Und bald umsteht ein Hauf' ihn in der Runde.
- 91 Und um noch höher die Verwunderung
 Zu steigern und sich Kurzweil zu bereiten,
 Giebt Roger seinem Zügel einen Schwung
 Und setzt dem Greif die Sporen in die Seiten.
 Der steigt zum Himmel mit gewalt'gem Sprung,
 Und staunend sehn sie ihn von dannen reiten.
 Er aber sah sich England rechts und links
 Von oben an, und dann nach Irland ging's.
- 92 Im Wunderland Hibernien langt' er an,
 Wo eine Grotte ist, so reich an Gnaden,
 Daß, wie es scheint, daselbst sich jedermann
 All seiner Schuld und Sünde kann entladen.
 Fort übers Meer nach jenen Fluten dann
 Wollt' er, die Klein-Britanniens Ufer baden,
 Und unterwegs, als er nach unten sah,
 Erblickt' er am Gefels Angelica,

- 93 Am nackten Felsen an der Thränenküste;
 Denn Thränenküste hieß das Infelland,
 Woselbst sich jene mitleidlose, wüste,
 Unmenschliche Bevölkerung befand,
 Von der ich sagte, daß sie Kreuzer rüste,
 Die bald an diesem, bald an jenem Strand
 Die schönen Frau'n weggingen auf der Reise,
 Dem Ungetüm zur grauenvollen Speise.
- 94 Gefesselt stand sie seit dem Morgen hier,
 Verschluckt zu werden, ach, mit Haut und Haaren
 Von jener Orca, jenem Riesenthier,
 Desß graufge Nahrung junge Weiber waren.
 Wie sie gefunden ward, das hörtet ihr,
 Am öden Meergestade von Korsaren,
 Im Schlafe, mit dem alten Herenmeister,
 Der sie umgarnte durch Magie und Geister.
- 95 Jetzt war sie auf dem Felsen ausgestellt —
 Zum Fraß dem Anthier, an der Brandung Tosen,
 Das schönste Weib, nackt wie sie auf die Welt
 Gekommen war, — von den Erbarmungslosen.
 Kein Schleier, der auf all die Reize fällt,
 Die weißen Lilien und die roten Rosen,
 Die auf den feinen Gliedern sind verstreut,
 Die kein December, kein August bedräut.

- 96 Der Jüngling meint, daß er ein Bildwerk nur
 Von Marmor oder Marmor sehe,
 Das, aufgestellt von Meistern der Sculptur,
 So täuschend an dem Riff gefesselt stehe;
 Bald aber sieht er dann der Thränen Spur,
 Die über frische Ros' und weiße Schlehe
 Thau träufelt auf das herbe Äpfelpaar,
 Und deutlich spielt die Luft im goldnen Haar.
- 97 Und als sie nun empor die Augen schlug,
 Gedachte Roger seiner Bradamante,
 Und nicht zu weinen hatt' er Müß' genug,
 Als Lieb' und Mitleid nun vereint entbrannte.
 Mit sanfter Stimme sprach er dann, den Flug
 Des Pferdes hemmend an der Felsenkante:
 „O Jungfrau, der die Kette nur gebürt,
 An welcher Amor uns gefesselt führt,
- 98 „Doch nimmer solche Schmach und diese Kette,
 Wer ist der aberwitzige Despot,
 Der dieses Elfenbeins lebend'ge Glätte
 Mit blauen Striemen zu entweihn gebot?“
 Bei diesen Worten wurde sie, als hätte
 Man Elfenbein getaucht in Scharlachrot,
 Weil sie den Blicken preisgegeben mußte,
 Was Scham, so schön es war, verbergen mußte.

- 99 Sie möchte vors Gesicht die Hände halten,
 Jedoch die Kett' am Felsen litt es nicht.
 Sie hatte Thränen nur; die überwallten
 Ihr Antlitz, und sie senkte das Gesicht.
 Sie schluchzt' ein wenig, und die Lippen lallten
 Gebrochne Worte, wie ein Mäder spricht,
 Doch war's nicht viel, das Wort erstarb im Munde,
 Dem mächt'ger Lärm stieg auf vom Meeresgrunde.
- 100 Sieh da, es kömmt, das ungeheure Thier,
 Halb unter See, halb ragend aus den Wellen.
 Wie ein gewaltig Schiff im Stromrevier
 Zum Hafen strebt, wann straff die Segel schwellen,
 So strebt nach seiner Mahlzeit voll Begier
 Das Ungetüm, — es sind nur wenig Ellen.
 Die Jungfrau ist halbtodt vor Angst und Grau'n;
 Und keines Menschen Trost giebt ihr Vertrau'n.
- 101 Der Ritter schwang, die Orca anzurennen,
 Die Lanze frei und legte sie nicht ein.
 Nichts, was dem Thiere gleicht, kann ich euch nennen;
 Nur Masse, die sich wälzt, scheint es zu sein.
 Der Kopf nur läßt Form eines Thiers erkennen,
 Mit Augen und mit Hauern wie ein Schwein.
 Die Stirn traf Roger in der Augen Mitte,
 Es war, als ob er gegen Felsen stritte.

- 102 Der erste Stoß ging schlecht. Er kürzt den Zügel
 Und denkt, der zweite macht es wieder gut.
 Die Orca sieht den Schatten großer Flügel
 Bald hier, bald da hingleiten auf der Flut,
 Und statt dem sichern Raub am Uferhügel
 Sagt sie dem eitlen nach in blinder Wut
 Und schnappt nach ihm und wirft sich hin und wider,
 Und Rogers Lanze fährt auf sie hernieder.
- 103 Wie aus der Höh ein Adler niederfliegend
 Auf eine Schlange, die durchs Gras sich streckt
 Oder sich sonnt, auf nacktem Steine liegend,
 Und ihre goldnen Schuppen pußt und leckt, —
 Wie der es macht, nicht sie von vorn bekriegend,
 Wo zischend sich empor die gift'ge reckt,
 Nein, ins Genick faßt, mit den Flügeln klappend,
 Damit sie nicht sich wende, nach ihm schnappend,
- 104 So macht es Roger: nicht wo scharfbewehrt
 Das Maul von Zähnen starrt, führt er die Lanze;
 Zwischen den Ohren und am Nacken fährt
 Der Stoß herab, und hinten nach dem Schwanz.
 Dreht sich der Fisch, so dreht sich auch das Pferd
 Und senkt und hebt sich richtig wie im Tanze.
 Indeß als wär' die Schuppenhaut graniten,
 Scheint sie dem scharfen Stahle Troß zu bieten.

- 105 Solch eine Schlacht kämpft mit dem Fleischerhunde
 Die dreiste Flieg' im staub'gen Sonnenschein
 Wann die drei sommerlichen Mond' im Bunde
 Die Aehren reifen und den neuen Wein.
 Sie sticht ins Aug' ihm, nach dem biss'gen Munde,
 Schwirrt um ihn her und läßt ihn nie allein.
 Oft schnappt er zu, und sie entwischt behende;
 Doch trifft er sie einmal, so hat's ein Ende.
- 106 Die Orca peitscht das Meer mit solcher Wut,
 Es ist als ob die See gen Himmel springe.
 Kaum unterscheidet er, ob durch die Flut
 Der Kenner schwimm', ob durch die Luft sich schwinge.
 Oft wünscht er sich ans Land in sichere Hut,
 Denn wenn das Plätschern so noch weiter ginge,
 Das schon die Flügel zu durchnässen droht,
 Wo fänd' er dann Schwimmblasen oder Boot?
- 107 Ein neuer Plan, ein besserer, fällt ihm ein,
 Den Kampf mit andren Waffen zu beenden.
 Er will die Orca mit dem Wetterschein,
 Dem Zauber des verhüllten Schildes blenden.
 Er fliegt ans Land, und wo am nackten Stein
 Die Schöne steht, da, Unheil abzuwenden,
 Läßt er (am kleinen Finger ihrer Hand)
 Den Ring zurück, der jeden Zauber bannt.

- 108 Ich rede von dem Ring, den Bradamante
Brunellen nahm, um Roger zu befreien,
Dann durch Meliffa ihn nach Indien sandte
Als Ketter aus Alcina's Zauberhain.
Meliffa, wie ich schon gesagt, verwandte
Den Ring, um Beistand vielen zu verleihn.
Sie hatt' ihn Rogern dann zurückgebracht,
Der ihn am Finger trug bei Tag und Nacht.
- 109 Damit der Ring den Schildblistz nicht vertreibe,
Steckt Roger ihn der Schönen an die Hand,
Und auch, damit geschützt ihr Antlitz bleibe,
Das schon mit seinen Schlingen ihn umwand.
Nun kömmt, das halbe Meer mit seinem Leibe
Bedeckend, der gewalt'ge Fisch ans Land;
Doch Roger steht bereit, die Hülle fällt,
Und eine zweite Sonn' erstrahlt der Welt.
- 110 Ins Auge traf die zauberhafte Helle
Dem Anthier, und bewährt blieb ihre Macht:
So wie den Fluß hinabtreibt die Forelle,
Den erst mit Kalk der Bauer trüb gemacht,
So greulich umgestülpt im Schaum der Welle
Lag jetzt die Orca, lahm und ungeschlachtet.
Roger versetzt ihr weidlich Hieb' und Stöße,
Doch nirgend heut dem Stahl sich eine Blöße.

- 111 Die Dame fleht indeß mit Ach und Weh,
 Ein Ende so fruchtlosem Kampf zu machen.
 „Bedenk' o Herr, daß ich gefesselt steh',“
 So jammert sie, „die Orca wird erwachen.
 Nimm mich hinweg und wirf mich in die See,
 Nur laß mich nicht in dieses Scheufals Rachen!“
 Roger, gerührt von dem verständ'gen Wort,
 Erlöst' und führte sie vom Ufer fort.
- 112 Vom Sporn getroffen stemmt das Roß sich auf
 Und steigt und galoppirt durch blaue Leere
 Und trägt den jungen Herrn und hintenauf
 Das schöne Mädchen über Land und Meere.
 So ging des bösen Fisches Imbiß drauf,
 Der auch für ihn zu fein und lecker wäre.
 Roger, sich wendend, küßt nach Herzenslust
 Die hellen Augen und die schöne Brust.
- 113 Es war sein Plan gewesen, rings um Spanien
 Zu kreisen, doch er hatt' ihm jezt entsagt.
 Er ließ sich schon herab, wo Klein-Britannien
 Ins Meer hinaus mit langer Küste ragt.
 Am Ufer standen schattige Kastanien,
 Wo unermüdl'ich Philomele klagt,
 Darunter grünes Gras mit einer Quelle,
 Und stille Hügel schirmten diese Stelle.

114 Dort hemmt der glüh'nde Ritter mit dem Zügel
Den kühnen Ritt und steigt herab aufs Land;
Einziehen läßt er seinen Gaul die Flügel,
Nur jenen nicht, der sie nur weiter spannt.
Kaum saß er ab, so saß' er gern im Bügel
Auf andrem Roß; doch stört ihn sein Gewand;
Der Harnisch stört; den hat er abzulegen,
Denn Schranken setzt er seinem Wunsch entgegen.

115 In blinder Hast und ungestümen Drang
Löst er die Waffenstück' und wirft sie nieder;
Noch niemals deucht' ihm das Geschäft so lang;
Ein Knoten löst, ein anderer schürzt sich wieder.
Doch allzu lange, Herr, währt mein Gesang,
Und mehr zu hören würd' euch leicht zuwider,
Daher ich die Geschicht' auf andre Zeit
Verschiebe, wo ihr aufgelegter seid.